

1 Der Euro und seine Legenden

Mythen und Legenden verändern die Welt und das Denken.

Von Andres Müller

Um Mythen und Legenden in den Köpfen zu verankern, müssen sie nur permanent wiederholt werden. Wenn sich genug Multiplikatoren aus Gesellschaft, Medien und Politik zur ihrer Verbreitung bereitfinden, dann gerinnen die Legenden zur Realität. So geschah und geschieht es auch in Sachen der hehren Ziele: Integration Europas durch Montanunion, EWG, EU und Europäische Währungsunion.

Wer weiß heute noch, daß Ludwig Erhard in seinem Buch „Wohlstand für alle“ (1957) die durch die EWG anvisierte Harmonisierung als abwegig bezeichnete? Er schrieb, *„die Produktivität von Sizilien bis zum Ruhrgebiet ist unterschiedlich“*, weshalb man sie nicht über einen Kamm scheren könne. Auch der zu den geistigen Vätern der „Sozialen Marktwirtschaft“ zählende Wilhelm Röpke lehnte die geplante Form der Integration ab, als er schrieb: *„Wenn wir versuchen wollten, Europa zentralistisch zu organisieren, einer planwirtschaftlichen Bürokratie zu unterwerfen und gleichzeitig zu einem mehr oder weniger geschlossenen Block zu schmieden, so ist das nicht weniger als ein Verrat an Europa“*¹. Obwohl diese Aussagen aus heutiger Sicht geradezu prophetische Weissagungen waren, werden sie totgeschwiegen, weil sie für die Zwecke der EU- und Euro-Apologeten kontraproduktiv wären. Die erfinden ständig neue Legenden und Durchhalteparolen, die den Euro und seine Rettung rechtfertigen sollen.

Eine der jüngsten Parolen führt die Tatsache, daß die deutsche Wirtschaft im Zuge der Euro-Krise **bisher noch nicht abgestürzt** ist, darauf zurück, daß man hierzulande die Industriestruktur nicht zugunsten von Finanzdienstleistungen reduziert hat. Ihr Anteil an der Wertschöpfung (Volkseinkommen) ist sogar im Vergleich zum Jahr 2002 von 21,5 % auf 22,6 % angestiegen, während sie in Frankreich von 14 % auf 10,8 % und in Großbritannien von 13,9 % auf 10,1 % gesunken ist. Daß sich die deutsche Wirtschaft nicht auf den weltweit propagierten Strukturwandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft eingelassen hat, halten die deutschen Politiker (Walter Steinmeier²) sich selbst zugute: Dank der Industrie habe sich Deutschland schnell vom „Lehman – Schock“ erholt. Die FAS-Redakteurin Lisa Nienhaus, will den den Erfolg der deutschen Industrie an der positiven Entwicklung des DAX (30 größte Industrieunternehmen in Deutschland) und MDAX (Aktienkurse der mittelgroßen Industrieunternehmen in Deutschland) ablesen. Doch die Aktienkurse sind weltweit und nicht nur in Deutschland gestiegen, und nicht nur die Industrie-Werte, auch die Aktienkurse der Banken und der anderen Finanzhäuser sind gestiegen. Wohin hätte das von den Notenbanken geschöpfte, den Geschäftsbanken zugeflossene Rettungskapital denn sonst umgelenkt werden sollen, als in Aktien- und Rohstoffspekulationen?

Geradezu ignorant wirkt die Behauptung von Lisa Nienhaus, daß nicht nur die Anleger, sondern das gesamte Land profitiert haben, weil die guten Aufträge der Industrie auch unser Wachstum befeuert hätten. Sie spricht sogar vom „deutschen Industriewunder“, das sie in der in der mittelständischen Industrie verankert sieht, die sich nicht von der weltweiten Trendwende zur Dienstleistungsgesellschaft hat verleiten lassen. Doch was hätten denn die Inhaber der Unternehmen tun sollen? Ihre Industriebetriebe in Banken oder

¹ Philip Plickert in FAS vom 21.10.2012, Seite 34.

² FAS a.a.O., Seite 1.

Versicherungen umwandeln? Die Welt braucht doch nach wie vor Sachgüter, gerade wenn andere große Volkswirtschaften die Industrieproduktion zurückfahren!

Im Zuge der Entwicklung hat der Globalkapitalismus und die hinter ihm stehende Imperialpolitik nicht nur die Handels- und Währungsschranken beseitigt, sondern auch die Kapitalmarktschranken niedrigerissen. Das erzwang weltweit Lohn- und Einkommensverzichte, die auch und insbesondere die deutschen Arbeitnehmer hart getroffen haben. Im Vergleich dazu sind die Renditen des Faktors Kapital in noch nie dagewesenen Höhen gestiegen. Die dahinter stehenden Eigentümer des Faktors Kapital waren die Gewinner der Globalisierung! Das war der eigentliche Grund, warum in USA und Großbritannien der Anteil des Finanzkapitals an Wertschöpfung zu Lasten der Industrieproduktion erhöht wurde: Wozu brauchte man Industrieproduktion im eigenen Land, wenn man mit dem vorhandenen Finanzkapital das Produktivvermögen in anderen Volkswirtschaften aufkaufen und die Produkte im Ausland günstiger einkaufen konnte? Heute, da durch die Krise die Renditen in Verluste umkippen ließ, muß die Allgemeinheit der Arbeitnehmer in allen Ländern die eigenen und die internationalen Finanzdienstleister retten, weil es ansonsten zum Systemcrash käme! Insbesondere der Euro löste in den jetzt bankrotten Euro-Ländern eine Scheinblüte aus, die durch die Finanzindustrie finanziert worden war.

Heute wissen wir, welche Folgen der Euro und der schrankenlose Globalkapitalismus für die Deutschen hatte. Die Realeinkommen der deutschen Arbeitnehmer stagnierten, alle mußten den „Gürtel enger schnallen“, auch die Rentner und die Sozialhilfeempfänger, deren Zahl in die Höhe schnellte. Die Not gipfelte in den Hartz IV-Gesetzen, die sich heute die Politiker-Generation um Gerhard Schröder selbst auch noch hoch anrechnen, weil sie angeblich den Grundstein dafür legten, daß Deutschland die Krise (Finanz-Wirtschafts- und Eurokrise) so gut überstanden hat. Wir müssen hinzufügen: „**bis heute überstanden hat**“, denn der realwirtschaftliche Absturz steht uns unmittelbar bevor.

An dieser Stelle knüpft die neue Legende nahtlos an das alte Lügenmärchen vom Vorteil der deutschen Exportüberschüsse an. Man behauptet (Lisa Nienhaus): „*Die Agenda 2010 hat die Lohnstückkosten gesenkt und der Euro hat dazu geführt, daß die Konkurrenz in Italien nicht mehr einfach billiger werden konnte, in dem sie abwertete*“. Auch diese Behauptung mag allen, mit den Zusammenhängen nur oberflächlich Betrauten, einleuchten, obwohl sie geradezu katastrophal falsch ist, denn:

1. die Lohnstückkosten wurden nicht gesenkt, sie wuchsen nur langsamer als in den übrigen Euro-Ländern.
2. Es stimmt, daß Euro den Italienern die Möglichkeit der Abwertung genommen hat – und nicht nur den Italienern. Aber das war auch die wesentliche Ursache für die Euro-Krise, denn ohne den Euro hätte die sog. Staatsschuldenkrise der Euro-Länder gar nicht die heutigen Dimensionen erreichen können.

Allen Euro-Beteiligten und den mit den Euro-Ländern in Wirtschaftsbeziehung stehenden Partnerländern, wäre viel Leid erspart geblieben, wenn die fanatischen Europa- und Euro-Apologeten ihr politische Vision nicht so weit getrieben hätten.